

»Du bist Gerechtigkeit« – Wie Franz von Assisi »iustitia« versteht

Franz wächst in einer Stadt voller Kontraste auf. Mit 16 Jahren erlebt er den Burgensturm, der den deutschen Fremdherrscher vertreibt. Die städtische Revolution führt Demokratie ein, die jedoch nur für Bürger und Adelige gilt, nicht für Frauen und auch nicht für Bauern. Die neue Geldwirtschaft verschärft Ausgrenzung und Armut. Wer sich kein Haus in Assisi leisten kann, die Arbeit verliert, behindert oder krank ist, fällt durch die Maschen – und kämpft ums Überleben. Als Modeexperte in seiner Stadt bestens aufgestellt, wird Franz in einer Sinnkrise auf die Schattenseite Assisis aufmerksam und wechselt die Seiten: Er verzichtet auf Status, Besitz und Macht, zieht zu den Armen vor die Tore der Stadt, lebt als Tagelöhner und baut eine Landkirche des »armen Christus« auf. Dies alles sind sprechende Zeichen dafür, dass er Gottes Nähe unter den Randständigen erfährt, während die Gottesdienste in der Kathedrale ihn »leben ließen, als ob es Gott nicht gäbe« (FQ 59).

Freiheit – Gleichheit – Geschwisterlichkeit

Der städtische Umsturz hat bürgerliche Freiheit und politische Gleichheit in der Stadt proklamiert. Die Folge waren zwölf Jahre innerer Konflikte zwischen Adeligen und Bürgern. Franz realisiert die neuen Ideen in seiner Bruderschaft auf radikale Weise. »Fraternitas« nennt sich die Bewegung, zunächst sind es Männer aus allen Schichten, Städter und Bauern, dann auch Frauen, Handwerker, Gelehrte und erste Priester. Sie verwirklichen eine neue Gerechtigkeit: Wer »Vater unser« spricht, wird Schwester und Bruder eines jeden Menschen, denn alle stehen vor demselben Gott. Unter solchen Geschwistern gibt es keine Herren und keine Knechte: Weder Herrschaft noch Formen der Abhängigkeit sind gottgefällig. Der eine gemeinsame Abba ruft in eine neue Freiheit, eine radikale Gleichheit und eine Geschwisterlichkeit, die keine Grenzen kennt.

Das Kürzel FQ bezieht sich auf die Gesamtausgabe der »Franziskusquellen« (Kevelaer 2014).

Gerechtigkeit in Gott und aus Gott

In den Schriften des Bruders begegnet uns »iustitia« als Gottesname. In einer langen Reihe weiblicher Namen besingt Franz die Weisheit, Schönheit, Freude und Hoffnung, die Gott ist, und sagt auch: »Du bist die Gerechtigkeit und die Besonnenheit, du unser ganzer Reichtum« (FQ 37). Einer Stadt, die Menschen ausgrenzt, spricht Franz ins Gewissen, indem er Mittellose und Hungernde ermutigt, »an den Tisch des Herrn« zu kommen. Wer Güter im Übermaß besitzt, hat für Bedürftige zu sorgen, denn dies »ist die Gerechtigkeit, die den Armen zusteht und die Jesus Christus uns erworben hat« (FQ 78).

Selig, die für Gerechtigkeit eintreten

Die eben zitierte Regel der Brüder erinnert auch an Jesu Seligpreisungen. Franz kennt es aus eigener Erfahrung: Wer für mehr Gerechtigkeit unter Menschen einsteht, riskiert Widerstand, Ablehnung und Verfolgung (FQ 82). Ungerechte sollen die Freundschaft der Brüder erfahren und dadurch eine Chance erhalten, ihr Tun in neuem Licht zu sehen (FQ 86). Wer gerecht sein will, nehme an Gott selber Maß, der »allein gut, gerecht ... und gütig ist« (FQ 92).

Gerecht in den Fußspuren Jesu

Der Brief an den Orden schließt mit einem Gebet, das die Brüder zu Gott »dem gerechten und barmherzigen« sprechen lässt, damit sie »innerlich geläutert, innerlich erleuchtet und vom Feuer des Heiligen Geistes entflammt den Fußspuren des geliebten Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus, folgen« (FQ 109). Wie sehr sich Menschen auch für eine gerechtere Welt einsetzen: Franz weiß und zählt darauf, dass am Ende Gott selbst kommt, um die Welt zu richten und ans Ziel zu führen: »Wir wissen, dass er kommen wird, Gerechtigkeit aufzurichten« (FQ 23–26). ■

NIKLAUS KUSTER OFMCAP

Der 1962 geborene Historiker und Theologe ist Dozent an der Universität Luzern und an mehreren Ordenshochschulen. Außerdem publiziert der Schweizer Kapuziner zu Themen der franziskanischen Forschung und Spiritualität.

im Auge hat, fragt nicht nur danach, wer welche Chancen hat, oder nach der Verteilung der Güter, sondern zuerst danach, ob die Kriterien der Zuteilung gerechtfertigt sind, wie sie zustande kamen und wer sie anwendet. So verstanden, ist Gerechtigkeit nie nur eine Forderung an »die da oben«, es geht als Grundvoraussetzung immer um ein aktives Mitgestalten im Rahmen der individuellen Möglichkeiten. Es kann daher keine gerechte Teilhabe geben ohne gerechte Teilnahme.

GERECHTIGKEIT MUSS INTERNATIONAL GEDACHT WERDEN

»Ein hehrer Anspruch! Und die Forderung, sich selbst einzubringen, das ist richtig Arbeit!«, merkt Claudia an. »Aber was heißt das unter der Bedingung einer globalisierten Welt?« Richtig ist, dass Gerechtigkeit heute nur noch global gedacht werden kann. Sonst wird jede Diskussion zum Jammern auf hohem Niveau, während weltweit fast 800 Millionen Menschen hungern.

Ist es gerecht, dass ...



die reichsten 1 % der deutschen Bevölkerung
mehr als 33 % des Vermögens besitzen?

... die ärmsten 50 % nicht mal 2,5 % des Vermögens besitzen?